

auf. Der Apotheker war angekommen, er nahm ihre Hand und tupfte sie mit einer Kräutertinktur ab. Sie biss die Zähne zusammen, mit einem Zischen stieß sie die Luft aus.

»Es sind ... nicht *nur* Bücher. Wie viel Arbeit steckt darin ... wie viel Kunst ... wie viel Wissen«, verteidigte sie sich.

Johann Prüss nahm ihr das Fässchen ab, das sie noch immer umklammert hielt. »Bücher können nachgedruckt werden. Ich verbiete dir, noch einmal so etwas Unsinniges zu tun. Sonst bist du das letzte Mal in der Verkaufsbude gewesen.« Nur das nicht! Ihr Vater war einer der angesehensten Drucker der Stadt, in seiner Druckerei und beim Verkauf der Bücher zu helfen war ihr eine Herzensangelegenheit.

Margarethe senkte ihren Blick. »Ich

verspreche es, Vater.« Die Hand forderte jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit. Der Apotheker strich einen Kräuterbalsam auf die Wunde und legte einen Verband an. Als der Schmerz nachließ, bemerkte sie, dass ihr Vater mit Meister Knipp sprach.

Der Glasmaler begaffte sie unverhohlen, dann leckte er sich die Lippen. »Ein Jammer, dass das Buch nicht fertig ist. Ich hatte meinem Ehefrau gesagt, dass ich es heute mitbringen würde. Sie wissen doch, Meister Prüss, wie sehnsüchtig sie es erwartet. Es wäre eine höchst willkommene Unterhaltung am Martinstag gewesen«, hörte sie Knipp nörgeln.

Ihr Vater sah seinen Zunftbruder etwas ratlos an, als wüsste er gar nicht, wovon er redete. Sein Blick wanderte zwischen seiner Tochter und der Bude hin und her. Der Brand

schien gelöscht, ihr Knecht und der Altgeselle Reinhard, die aus ihrer Druckerei im nahe gelegenen Haus »Zum Tiergarten« gekommen sein mussten, packten die geretteten Bücher auf einen Karren und zogen vorsichtig weitere aus den Trümmern. Margarethe bemerkte, dass Reinhard immer wieder in ihre Richtung sah, und ihr Herz schlug schneller. Er war Ende zwanzig und der beste Altgeselle, den ihr Vater je gehabt hatte, fand zumindest Margarethe. Jetzt wirkte sein Gesicht mit den braunen Augen und dem Grübchen am Kinn ernst, vielleicht vorwurfsvoll. Verlegen senkte sie den Blick.

»Euer Buch ...«, fing Johann Prüß an, dann besann er sich. »Ach ja. Bestellt Eurer verehrten Hausfrau einen Gruß, möge der Herr sie wieder zu Kräften bringen. Ich werde Euch

das Buch selbstverständlich so schnell wie möglich ins Haus bringen lassen. Eure Frau soll nicht länger darauf warten müssen als notwendig. Und jetzt verzeiht mir, ich muss mich um meine Tochter und den Verkaufsstand kümmern.«

Der Apotheker war fertig, Margarethe rappelte sich auf. Sie sah sich verlegen um, sie war rußgeschwärzt und zerzaust, ihr Kleid zerrissen und angekokelt, die Hand pochte. Sie wollte nach Hause. Meister Knipp strich unwillig über seine dünnen zusammengewachsenen Brauen und forderte erneut die Aufmerksamkeit ihres Vaters ein. »Ich hoffe, dass meine Frau diese Verzögerung gut aufnimmt. Das Lesen ist ihr einziger Trost in diesen Zeiten.« Er seufzte schwer. Seine Augen hatten sich an Margarethes Mund mit

den geschwungenen, leicht aufgeworfenen Lippen festgesogen. »Wenn sie nur jemanden hätte, der ihr vorliest! Jemanden wie Ihre Tochter. Sie hat eine so reizende Stimme.« Margarethe las gerne vor, aber ausgerechnet in Knipps Haus? Lieber nicht.

Ihr Vater räusperte sich. »Ein Vorschlag zur Güte: Wie wäre es, wenn meine Tochter Euch nach dem Festtag das Buch vorbeibringt? Dann könnte sie Eurer Frau die ersten Seiten vorlesen, als Wiedergutmachung für die Wartezeit gewissermaßen.« Sie sah ihren Vater entgeistert an. Das hatte ihr gerade noch gefehlt. Sie war die Tochter eines Druckers und keine verdingbare Vorleserin! Meister Knipp stimmte erfreut zu, als hätte er auf dieses Angebot gehofft. Endlich verabschiedete er sich.